

C. Die Land- und Forstwirtschaft

1.) Die Landwirtschaft

a) Veränderungen in der Agrarstruktur

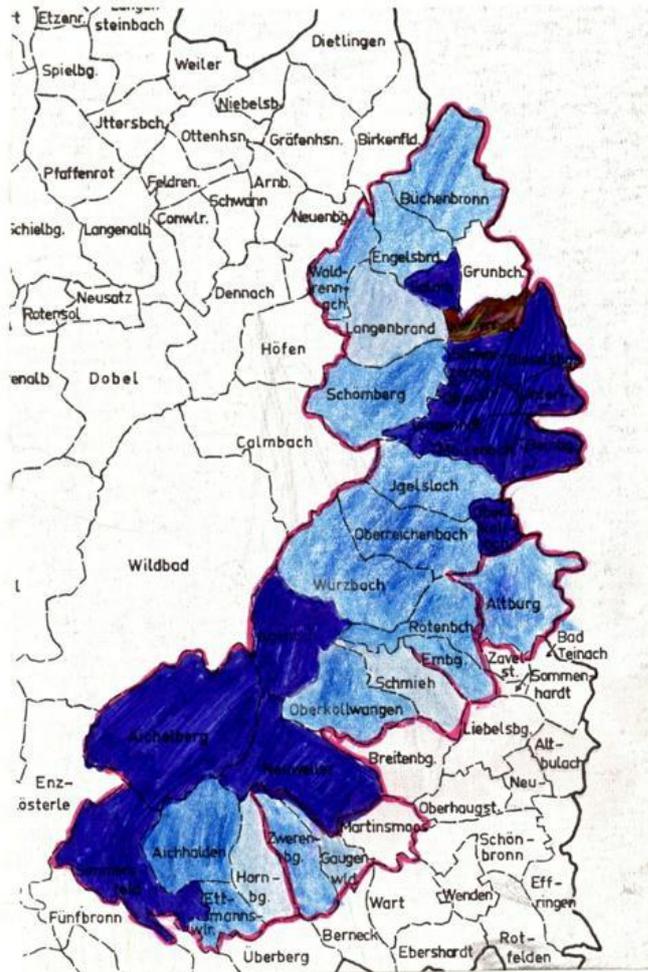


Abb.5: Landwirtschaftliche Strukturverhältnisse in den Waldhufendörfern (Nr.30, Anl.16) Betriebsgrößenstruktur und natürliche Erzeugungsgrundlage: Landesmittel = 100%

Zeichenerklärung:

		Die Strukturverhältnisse in den Gemeinden entsprechen zu			
Unterdurchschnittliche	}		weniger als	30%	dem Landesmittel
			30 bis unter	50%	" "
			50 " "	70%	" "
			70 " "	90%	" "
			90 " "	110%	" "
Durchschnittliche					
Strukturverhältnisse					

Sämtliche Waldhufendörfer weisen unterdurchschnittliche landwirtschaftliche Strukturverhältnisse auf. Nur in der Gemeinde Grunbach entsprechen die landwirtschaftlichen Strukturverhältnisse dem Landesmittel. Der wichtigste Grund liegt wohl in der Ertragsarmut der Buntsandsteinböden, sowie in dem geringen Mechanisierungsgrad, der in den Waldhufendörfern festzustellen ist. Es fanden indes Verbesserungen in den letzten Jahren statt, das Landesmittel konnte jedoch nicht erreicht werden.

In den Waldhufendörfern herrschen die kleinbäuerlichen Betriebe mit weniger als 5 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche vor, mittelbäuerliche Betriebe sind seltener. In den letzten Jahren wurden viele Parzellenbetriebe aufgegeben, es entstanden aber auch neue Parzellenbetriebe, nämlich durch die Aufteilung kleinbäuerlicher Betriebe. Dies trat in Oberreichenbach besonders häufig auf, da dort Industrie angesiedelt wurde. Gleich nach dem Krieg gingen die mittelbäuerlichen Betriebe ( 5 - 20 ha ) stark zurück, doch in den Fünfzigerjahren nahmen sie wieder zu. Landwirte, die sich für die Zukunft einen Vollerwerbsbetrieb schaffen wollten, konnten in Gemeinden, in denen Parzellenbetriebe aufgegeben wurden, oder Felder verpachtet wurden, ihre landwirtschaftliche Nutzfläche vergrößern. Die Aufgabe von Parzellenbetrieben war besonders häufig im Einzugsgebiet von Pforzheim der Fall. Aus diesem Grunde konnten sich hier einige Betriebe beträchtlich vergrößern. In den Waldhufendörfern der südlichen Enz-Nagold-Platte wurden selten Betriebe aufgegeben, es wurden daher auch selten Betriebe vergrößert.

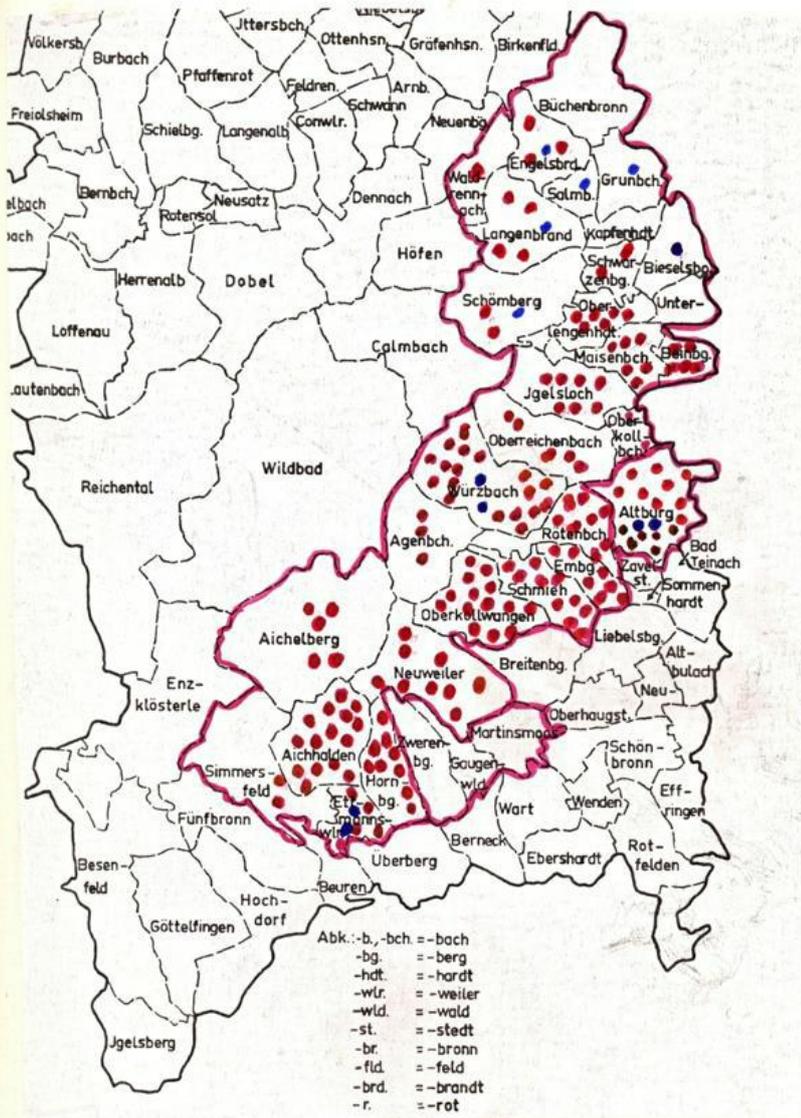


Abb. 6 : Betriebliche Entwicklung im Voll- und Zuerwerb  
 ( Nr. 30, Anl. 12 )  
 Ausgangslage der hauptberuflich geführten landwirtschaftlichen Betriebe für die künftige Entwicklung nach ihrem Produktionsumfang 1969

**Zeichenerklärung:**

- 1 Betrieb mit günstiger Ausgangslage ( 30 NE und Mehr<sup>1)</sup> )
- 1 Betrieb mit erschwerter Ausgangslage ( weniger als 30 NE )

Die Mehrzahl der bäuerlichen Betriebe in den Waldhufendörfern werden es in Zukunft schwer haben, Voll- oder Haupterwerbsbetriebe zu sein. Aufgrund der oben geschilderten Vorgänge ist in den nördlichen Waldhufendörfern die Anzahl der Betriebe mit günstiger Ausgangslage größer.

Um den Fortbestand von landwirtschaftlichen Betrieben zu fördern sind auch Maßnahmen wie die Flurbereinigung und Aussiedlung geeignet.

1) 1 NE = 1 000 DM erzielbare Nettoleistung. Die Nettoleistung entspricht etwa dem Deckungsbeitrag.

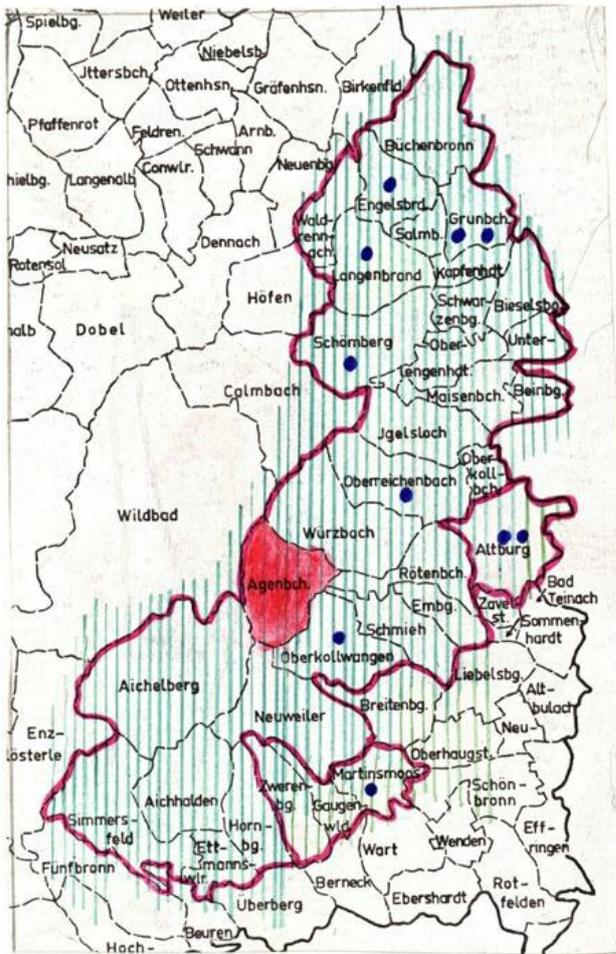


Abb. 7 : Flurbereinigung  
und Siedlung  
Stand 1.1.1973  
(Nr. 30, Anl. 15)

**Zeichenerklärung:**

- Flurbereinigung durchgeführt
- noch nicht absehbar
- Realteilungsgebiet
- Errichtete Aus- bzw. Neusiedlung

Wie Abb. Nr. 7 zeigt, wurde die Flurbereinigung nur in Agenbach durchgeführt. In den anderen Gemeinden versuchen Landwirte oft in privater Initiative nebeneinanderliegende Äcker zu kaufen oder zu pachten. Es wurden im Gebiet der Waldhufendörfer insgesamt zehn Aus- bzw. Neusiedlungen errichtet. Diese befinden sich fast ausschließlich in der mittleren bzw. nördlichen Enz-Nagold-Platte. Das zeigt, daß man in den südlichen Waldhufendörfern weniger aufgeschlossen und bereit zu einer Modernisierung ist. In manchen Gemeinden wäre eine Flurbereinigung allerdings sinnlos, weil die Landwirtschaft überhaupt keine Rolle mehr spielt.

Dies trifft vor allem für die Gemeinden im Einzugsbereich von Pforzheim zu.

#### b) Das Bodennutzungssystem

In den Waldhufendörfern kommt ausschließlich die Feldgraswirtschaft zur Anwendung. Diese Wirtschaftsweise entspricht dem Klima und den Bodenverhältnissen der Waldhufendörfer, da bei den hohen Niederschlägen Gras und Futter besonders gut gedeihen. Nach Scholz <sup>1)</sup> hängt die Umlaufdauer der Rotation (Grasjahr-Baujahrverhältnis) von der Höhenlage ab. Bis 550 m ist ein sechsjähriger Rhythmus festzustellen, über 550 m ist die Rotationsdauer länger und unsteter, über 600 m Höhe erreicht sie 10 - 15 Jahre. Bis zu einer Höhenlage von 550 m steigen Umlaufdauer und Anbaujahre in gleicher Weise an, oberhalb 550 m verlängert sich die Umlaufdauer, die Anbaujahre betragen im Durchschnitt ca 5 - 6 Jahre. Mit der Höhe steigen die Niederschläge, dadurch werden Graswuchs und Auslaugung gefördert, was eine rasche Verunkrautung und mineralische Verarmung der Felder zur Folge hat. Eine lange Regenerationszeit durch Feldgras- und Kleeanbau ist daher notwendig. Außer in Oberreichenbach beträgt die Umlaufdauer bei Gemeinden, die über 550 m liegen, mindestens zehn Jahre. Heute sind die Einstellung des einzelnen Landwirts und die Ausrichtung des Betriebs von größerer Bedeutung als früher. In einem Betrieb, in dem der Schwerpunkt auf Rindermast liegt, ist eine lange Umlaufdauer angemessen, während in anderen Betrieben durch Verwendung größerer Mengen von Kunstdünger die Regenerationszeit des Bodens verkürzt werden kann.

Doch allgemein trifft es zu, daß bei Höhenlagen über 550 m die Umlaufdauer über zehn Jahre beträgt, eine Zahl, die es rechtfertigt, von einer extensiven Form der Feldgraswirtschaft zu sprechen. Es handelt sich jedoch nicht in gleicher Weise um eine extensive Landwirtschaft, da das Grünland Futter für die Viehhaltung liefert. Dieses Bodennutzungssystem wird auch Futterbau genannt. Auf Grund des Futterbaus ist es relativ schwer, im Nordschwarzwald Dauergrünland und Wechselwiese zu unterscheiden, da bei einer mehr als sechs Jahre dauernden

1) Nr. 27, S. 132

Grasnutzung meist von Dauerwiese gesprochen wird. In der Regel wurden die Wiesen eingesät, dazu wurde eine Kleegrasmischung verwendet. Nach einigen Jahren läßt die Quantität und Qualität des Futters dann nach. In Engelsbrand, Schmieh und Oberkollwangen sind viele Landwirte dazu übergegangen, nach drei Baujahren ein Kleejahr einzuschieben und erst nach drei weiteren Baujahren zur Dauerwiese überzugehen. Die Dauerwiese wird alljährlich gedüngt, zudem wird im Abstand von zwei, drei Jahren Kleesamen eingesät. Unterbleibt diese Düngung, so kann man von Sozialbrache sprechen, sie tritt in den Randgemeinden der Enz-Nagold-Platte und in den Arbeiterwohngemeinden auf. Die am weitesten verbreitete Fruchtfolge beginnt mit Hafer, darauf folgen Hackfrüchte, sodann Wintergetreide, meist Roggen, dann folgen wieder Hafer und Hackfrüchte. Erst seit einigen Jahrzehnten eröffnet der Hafer die Fruchtfolge, da er den Acker "putzt" und auflockert. Die Getreidearten, die in den Waldhufendörfern angebaut werden, sind seit Jahrhunderten dieselben. Der Roggen ist die Hauptgetreideart, Weizen gedeiht nur spärlich. Für den Kartoffelanbau sind die Sandböden relativ günstig. Doch es bestehen, was die Fruchtfolge anbelangt, von Dorf zu Dorf große Unterschiede, sodaß sich kein einheitliches Bild ergeben kann. Zum Beispiel breitet sich in einigen Gemeinden im Umkreis der bekannten Kurorte, Schömberg und Wildbad, der Frühkartoffelanbau aus. Der Obstbau spielt in den Waldhufendörfern nur eine untergeordnete Rolle, obwohl sich an jedes Haus hinten ein Obstgarten anschließt, ein Anblick, der typisch ist, für alle Waldhufendörfer der Enz-Nagold-Platte. Das Obst wird für den Eigenbedarf verwendet, in der Regel zum Mosten.



Landwirtschaft ab. In den Gemeinden, in denen der Rinderbestand stark zunahm, wurde in den letzten zehn Jahren das Schwergewicht auf die Rindermast gelegt. Gründe dafür sind die Klima- und Bodenverhältnisse, die Dauergrünland begünstigen, sowie die Absatzmärkte, die nicht weit entfernt sind. Im allgemeinen fand ein Rückgang der Haushaltungen mit Viehhaltung statt, doch diejenigen, die die Rindviehhaltung beibehielten, vergrößerten ihren Rindviehbestand und modernisierten ihre Betriebe, was zu einer rationellen Betriebsführung beitrug. Im Süden der Enz-Nagold-Platte nimmt die Rindviehhaltung im allgemeinen ständig zu. Dies ist nicht verwunderlich, da es hier besonders feucht ist. Hier nimmt in letzter Zeit auch die Koppel- und Weidewirtschaft zu, was zugleich den Arbeitsaufwand verringert. Auch die Milchwirtschaft erlebte in den letzten Jahren einen Aufschwung. Hohe Milchleistungen der Kühe, gut organisierte Milchverwertung durch Genossenschaften und nahe Absatzmärkte (die Städte und Gemeinden des Enz- und Nagoldtales) ließen die Milchwirtschaft zu einer sicheren Einnahmequelle für viele landwirtschaftliche Betriebe werden.

#### d) Die Zunahme des Dauergrünlandes

Die starke Zunahme des Dauergrünlandes in den Waldhufendörfern hat zwei Gründe. In den südlichen Waldhufendörfern ist diese Vergrünlandung durch die Zunahme des Rindviehbestandes bedingt, in den nördlichen Waldhufendörfern wird das Grünland nicht mehr landwirtschaftlich genutzt, es handelt sich hier um Erscheinungen, die der Sozialbrache gleichkommen.

Genauere Angaben über die Zunahme des Dauergrünlandes sind kaum möglich, da die Wechselwiesen manchmal zum Dauergrünland gezählt werden. Nach Scholz nimmt das Grünland (Dauergrünland und Wechselwiese) in allen Dörfern der Enz-Nagold-Platte mehr als 40% der landwirtschaftlich genutzten Fläche ein.<sup>1)</sup> In den nördlichen Waldhufendörfern erreicht der Grünlandanteil manchmal 80%. Ein Zeichen des Rückganges der Landwirtschaft.

1) Nr. 27, S. 136

Auch in einigen südlichen Waldhufendörfern liegt der Grünlandanteil über 60%. In manchen Gemeinden stieg der Grünlandanteil in ein paar Jahren auf über 60%.

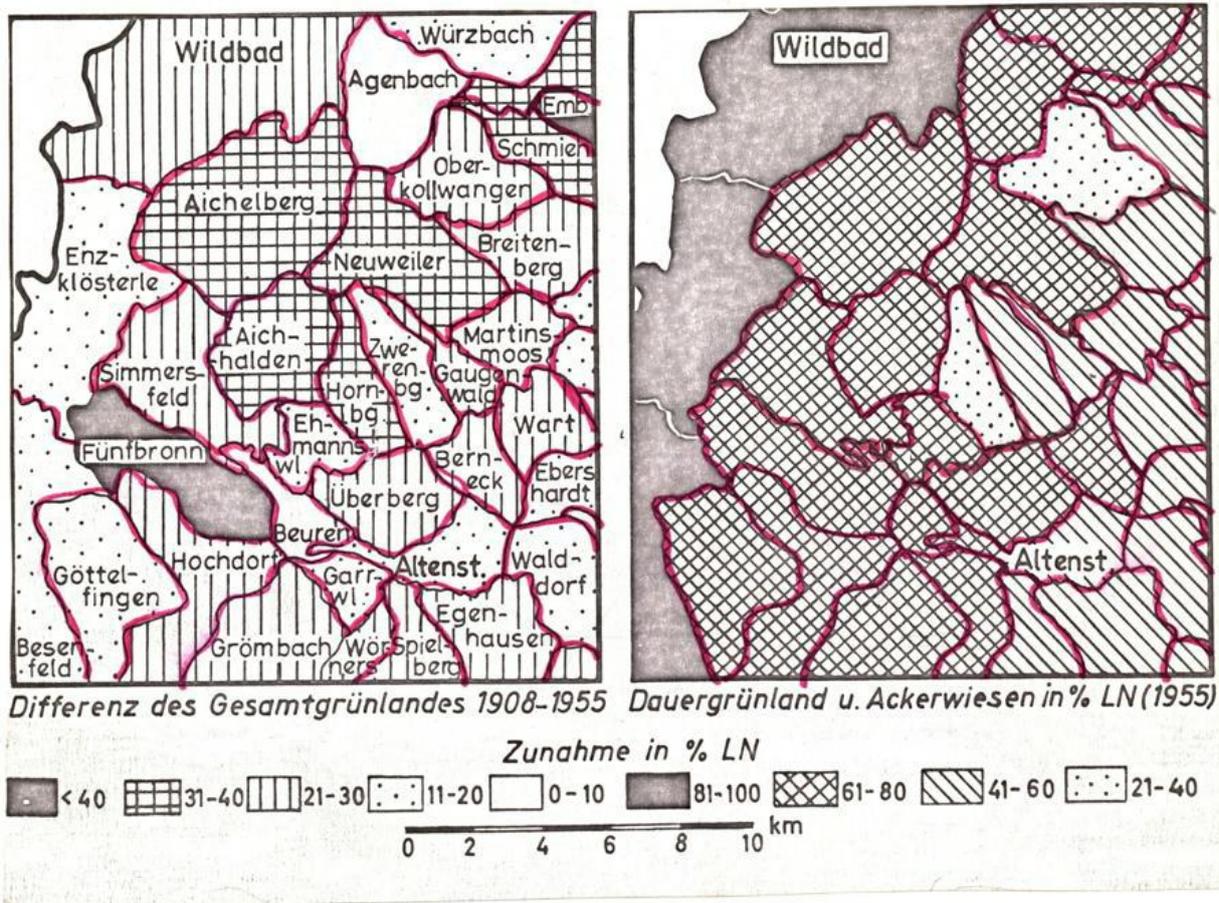


Abb. 9: Die Grünlandverhältnisse auf der südwestlichen Enz-Nagold-Platte (Nr. 2, Karte 14)

1955 waren in Hornberg und Oberkollbach noch unter 40% der landwirtschaftlichen Nutzfläche Grasland, nach Scholz waren es 1966 über 60%.<sup>1)</sup> Ein starker Rückgang des Ackerbaus und damit verbunden eine starke Grünlandzunahme ist also in allen Waldhufendörfern festzustellen, doch im Norden wird das Grasland nicht mehr genutzt, während es im Süden der Viehwirtschaft dient. Eine regelmäßige Pflege des Graslandes ist in den nördlichen Waldhufendörfern nicht mehr gewährleistet, was sich negativ auf das Landschaftsbild auswirkt. Im Schwarzwaldprogramm heißt das darüber, " die landeskulturellen und sie-

1) Nr. 27, S. 137

lungskulturellen Verhältnisse erfordern landschaftspflegerische Maßnahmen, die bis zu extensiven Landnutzungsformen reichen können. Sie sollen vorzugsweise durch land- und forstwirtschaftliche Betriebe durchgeführt werden..."<sup>1)</sup> Nach dem Schwarzwaldprogramm soll durch die Erhaltung eines Rinderbestandes, sowie durch die Förderung von zur extensiven Landnutzung besonders geeigneten Tierarten und Tierrassen, die Landschaftspflege gewährleistet werden. Außerdem sollen Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe gesichert werden. Maßnahmen wie Mechanisierung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe (Zusammenschluß zu Maschinenringen) sowie die Modernisierung bäuerlicher Anwesen sollen den Rückgang der Landwirtschaft und die damit verbundene Gefahr für das Landschaftsbild abwenden.

#### e) Die Sozialbrache

In den Arbeiterwohngemeinden der Enz-Nagold-Platte trat seit 1950 in zunehmendem Maße die Sozialbrache auf. Die in der Industrie Tätigen sind nicht mehr auf einen Zuerwerb in der Landwirtschaft angewiesen. Zudem sind die Betriebe aufgrund der Realteilung zu klein, als daß sich die Anschaffung von teuren landwirtschaftlichen Maschinen lohnen würde. Die Bewirtschaftung dieser Parzellen- und Kleinbetriebe mit veralteten Maschinen ist indes so mühsam und unrentabel, daß die Besitzer ihre Felder brach liegen lassen. Das Brachfallen der Felder hat noch andere Gründe. Durch die Nähe Pforzheims sind die Grundstückspreise außerordentlich gestiegen, sodaß der Kauf von Feldern sehr teuer ist. Häufig kaufen Pforzheimer Felder als Bauerwartungsland auf und lassen sie dann brach liegen.

1) Nr. 30, S. 31

### f) Die Erbsitten

Die Erbsitten blieben von den jüngsten wirtschaftlichen Entwicklungen nicht unberührt.

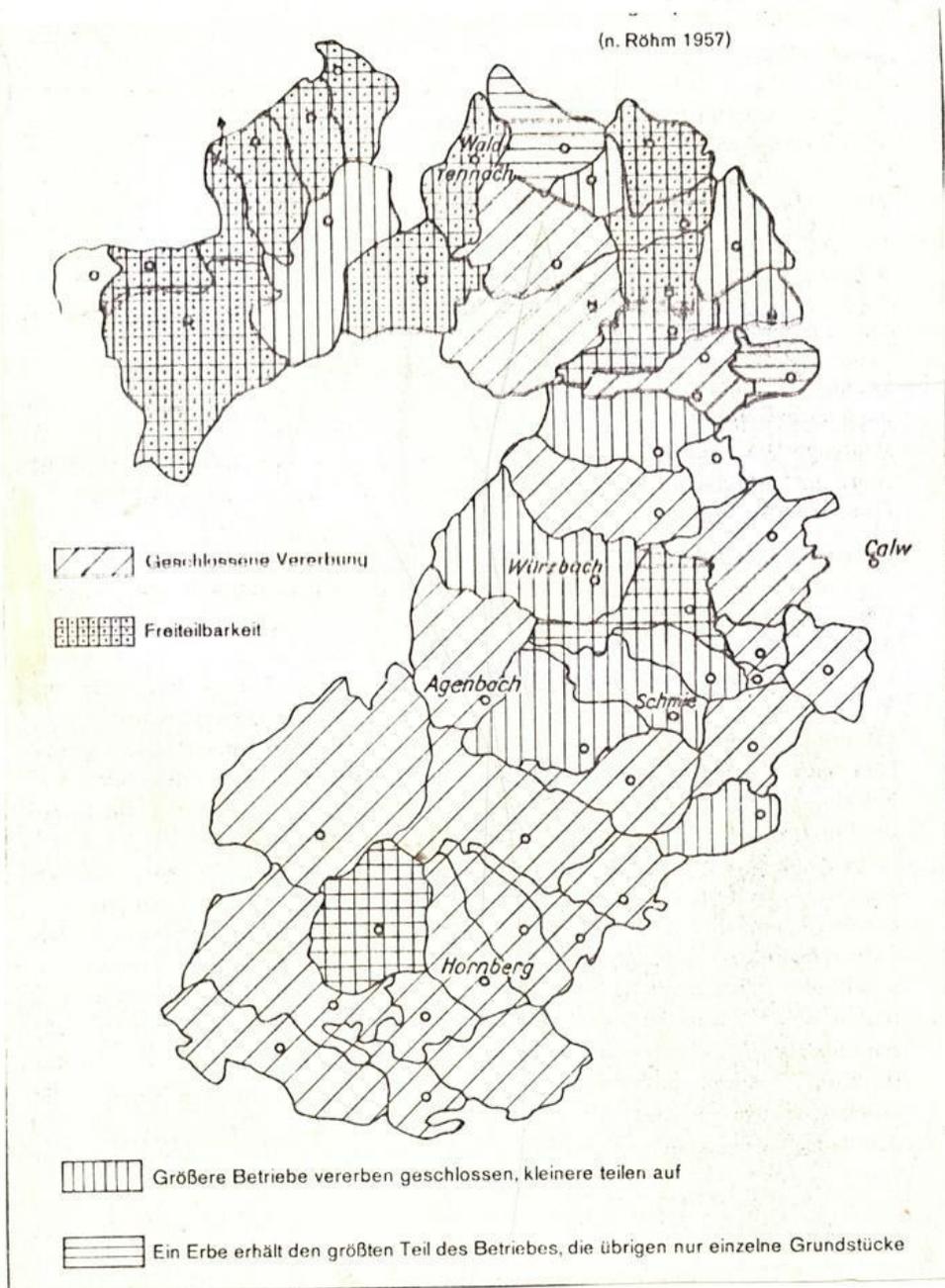


Abb. 10: Erbsitten in den Gemeinden der Enz-Nagold-Platte  
( Nr. 20, S. 5 )

Diese Karte der Erbsitten scheint zunächst im Widerspruch zu stehen zu Abb. 7, in der die Enz-Nagold-Platte zum Realteilungsgebiet gezählt wird. Doch ist mit dem Rückgang der Landwirtschaft auch das Vordringen der Realteilung verbunden, so daß heute die Realteilung auf der Enz-Nagold-Platte vorherrscht, ohne daß die geschlossene Vererbung und andere Varianten verschwunden wären. Die Erbsitten sind nirgends in reiner Form vorhanden. Welche Erbsittengeübt wird hängt in erster Linie davon ab, ob ein Erbe Interesse an der Weiterführung der Landwirtschaft hat. So wird von Fall zu Fall anders entschieden. Die geschlossene Vererbung wird in den südlichen Waldhufendörfern häufiger geübt, als in den nördlichen, da die Landwirtschaft hier noch von Bedeutung ist. Oft werden nur die Felder geschlossen vererbt, während der Wald aufgeteilt wird. Im Einzugsbereich von Pforzheim wurde die Realteilung schon Ende des 19. Jahrhunderts geübt, doch werden hier z.B. Aus- und Neusiedlerhöfe natürlich geschlossen vererbt.

## 2.) Die Forstwirtschaft

### a) Die Waldbesitzverhältnisse und die bäuerliche Waldwirtschaft

In den nördlichen Waldhufendörfern ist der Wald zum größten Teil Staatsbesitz. In den Waldhufendörfern der mittleren und der südlichen Enz-Nagold-Platte sind große Waldgebiete Gemeinde- und Privatbesitz. Diese unterschiedlichen Besitzverhältnisse sind durch die früheren Herrschaftsverhältnisse bedingt. Die südwestlichen Waldhufendörfer und einige der mittleren Enz-Nagold-Platte wurden für die Abschaffung der alten Waldgerechtigkeiten mit Waldbesitz entschädigt. In den Waldhufendörfern der mittleren und südwestlichen Enz-Nagold-Platte gibt es einige Betriebe mit Schwerpunkt Forstwirtschaft in Würzbach sind es über 25%, in Aichhalden 33,3%. <sup>1)</sup> Der Waldbesitz hat den Bauern der mittleren und südöstlichen Enz-Nagold-Platte immer eine gewisse wirtschaftliche Sicherheit und Selbstbewußtsein verliehen. Die Bauern bewirtschaften auf genossenschaftlicher Basis sogenannte Teilhabersägemühlen, die vor allem in den Seitentälern der Nagold zu finden sind. Diese Teilhabersägemühlen sind nur

1) Nr. 27, S. 124

in Gebieten mit Bauernwald verbreitet. Um 1958 setzte eine gewisse Blüte der Teilhabersägemühlen ein, nachdem in den Jahrzehnten zuvor ein Rückgang der Teilhabersägemühlen zu verzeichnen war. Nach 1958 nahm die Zahl dieser genossenschaftlich betriebenen Sägemühlen wieder stark ab, manche Mühlen sind nur hin und wieder in Betrieb. Eine Ursache sind Unstimmigkeiten innerhalb der Genossenschaften. Der Hauptgrund ist jedoch, die Entstehung von Großunternehmen im BBaugewerbe und in der Möbelherstellung. Diese GGroßunternehmen vergeben Großaufträge, die von den kleinen Teilhabersägemühlen nicht erfüllt werden können. Zudem sind heute bestimmte Holzsorten und Qualitäten gefragt, die der Bauernwald nicht aufweist. Hier ist in Zukunft eine stärkere Orientierung an der Nachfrage notwendig. Eine stärkere Mechanisierung der forstwirtschaftlichen Betriebe wäre ebenfalls von Nutzen. Es sollen daher Maschinenringe gebildet werden und die Forstämter sollen dabei beratend eingreifen. In den letzten Jahren hat auch der Verkauf von Weihnachtsbäumen zugenommen und ist zu einer guten Einnahmequelle geworden. Diese Baumkulturen fallen nicht unter die Rubrik Aufforstung und sind somit auch in Naturschutzgebieten erlaubt.

#### b) Aufforstungen

Ein Zunehmen der Waldfläche ist seit Jahrzehnten zu beobachten, doch seit 1950 setzte sich dieser Vorgang verstärkt fort. Ein wichtiger GGrund ist, daß viele Bewohner der Waldhufendürfer neben ihrem Hauptberuf in der Industrie ihre Äcker nicht mehr bebauen wollen. Außerdem wird die Feldarbeit in der sozialen Wertskala ziemlich niedrig eingestuft. In erster Linie werden unrentable Äcker oder am Waldrand gelegene Äcker aufgeforstet. Die Hänge waren auf der Enz-Nagold-Platte seit eh und je bewaldet. Auch Talwiesen wurden aufgeforstet, soweit es die Behörden erlaubten. So gingen sie zu einer extensiven Dauerkultur über. Dies ist ein Vorgang, der der Sozialbrache gleichkommt. Wie die Aufforstungen eingeschätzt werden, geht aus dem Schwarzwaldprogramm hervor, darin heißt es: "Vorrangig für die betriebliche Förderung haben solche Betriebe, deren Nutzflächen vorwiegend innerhalb der Mindestflur liegen und die für die Offen-

haltung der Landschaft dringend benötigt werden."<sup>1)</sup> Die Auf-  
forstungen werden nur gefördert, wenn sich das Landschafts-  
bild und die ökologischen Verhältnisse nicht wesentlich ändern.  
Es soll eine Mindestflur erhalten bleiben.

#### D. Der Fremdenverkehr

Seit etwa 10 - 15 Jahren erhöhten sich die Gästezahlen. Der  
Fremdenverkehr blühte nicht nur in alten Fremdenverkehrsorten  
( solche, die seit nach dem ersten Weltkrieg Fremdenverkehrs-  
orte waren ) wieder auf, sondern erreichte auch abgelegene  
Gemeinden, die früher völlig unberührt vom Fremdenverkehr waren.  
Der Fremdenverkehr hat die Waldhufendörfer umgestaltet und  
diese Umgestaltung wird sich auch in Zukunft fortsetzen. Das  
Ortsbild, die Hausformen und indirekt auch die Flurformen werden  
durch ihn umgestaltet.

In welchem Maße der Fremdenverkehr seit 1950 zugenommen hat,  
zeigt eine Tabelle.

Tabelle 4: Die Zahl der Übernachtungen in Unterlengenhardt  
und Kapfenhardt (Nr.27, S. 52)

Gemeinde	Zunahme seit		Zunahme seit		
	1930/32	1955	1930/32	1965	1955
Kapfenhardt	314	1468	368%	7673	423%
Unterlengenh.	1404	1800	28,2%	43233	2300%

Außerordentlich stark sind die Übernachtungszahlen in Unterlengen-  
hardt gestiegen, dies ist dadurch bedingt, daß es nahe bei Bad  
Liebenzell liegt und von daher sehr attraktiv ist.

Der Fremdenverkehr erfaßte fast alle Gemeinden der Enz-Nagold-  
Platte. Er ist dort am schwächsten, wo die Gemeinden noch einen  
sehr ausgeprägten dörflich-bäuerlichen Charakter haben oder wo  
die Bevölkerung sich ganz auf die Arbeit in dem Industriezentrum  
Pforzheim eingestellt hat. Im südlichen Teil der Enz-Nagold-Platte,  
etwa von Hornberg bis Rötenbach hat der Fremdenverkehr erst später  
Fuß gefaßt. Dies hängt mit dem bäuerlichen Charakter dieses Teils  
der Enz-Nagold-Platte zusammen. Hier überwiegen die Privatver-

1) Nr. 30, S. 31